Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXI. Jahrgang **Nr. 27.** Bern, 2. Juli 1898.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz) — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.. *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Schrifttum. — Im Kampfe gegen die Fehler meiner Schüler. — † Marie Luise Lehmann geb. Dennler. — Schweiz. Lehrerversammlung in Biel. — Kreissynode Signau. — Amt Laupen. — Stellvertretungskasse für bern. Mittellehrer. — Turnfest in Interlaken. — Abschaffung des 9. Schuljahres im Jura. — Regierungsrat. — Erholungsgelegenheiten. — Stadt Bern. — Schweiz. Lehrertag in Bern. — Kreissynode Thun. — Skizzierendes Zeichnen. — Hinaus ins Freie. — Oberwyl bei Büren. — Schülerreisen. — 54. Promotion. — Blinder Eifer schadet nur. — Vermisst. — Bundessubvention für die Volksschule. — Kriegstetten. — Appenzell. — Litterarisches. — Verschiedenes. — Briefkasten.

Schrifttum.

Übertroffen.

Das Zweifeln, ob Esel einst sprachen,
Das lasset, ihr Klugen, nur bleiben;
Man kann ja die Wahrnehmung machen,
Dass Langohren heute selbst schreiben!

Verurteilt.

Ein schönes Werk vom Bruder Unbekannt,
Wer achtet das?
Der Edelstein an des Geringen Hand
Gilt ja für Glas!

Ein Denker.

Herr Specht ist in der Logik Meister
Und schreibt und spricht verteufelt;
Sehr schlagend und haarscharf beweist er,
Was gar kein Mensch — bezweifelt.

Kinder des Geistes.

So mancher junge Mann ist schon
Von einem Geisteskind genesen;
Doch kam dasselbe nicht davon,
Weil's eine — Frühgeburt gewesen.

A. Frankl.

Im Kampfe gegen die Fehler meiner Schüler.

Auf Wunsch der Synode Erlach veröffentlicht von *Fr. Mühlheim.*

I.

In meiner Arbeit an den jungen Trieben der Menschheit gibt mir nichts so viel zu thun, nichts macht mir so viel Kopfzerbrechen, nichts enttäuscht und verdriesst mich so sehr, wie die Fehler, welche meine Schüler begehen.

Zu thun geben mir am meisten die *orthographischen,* Kopfzerbrechen machen mir die *unartigen* und Enttäuschung, Verdruss bereiten mir meiner Schüler *trotzige, boshafte* Fehler.

Es sei mir gestattet, über diese drei Gruppen mich näher zu verbreiten:

1. Die Orthographiefehler.

Sie sind wohl die harmlosesten Fehler, die das junge Menschenkind sich auf das Gewissen ladet. Dennoch sind sie von so grosser Bedeutung, dass ihre Ausrottung den empfindsamsten Teil der Arbeitszeit eines jeden Lehrers in Anspruch nimmt. Trotzdem das Korrigieren, Grammatisieren, Stilisieren und Lamentieren tagaus, tagein kein Ende nimmt, wollen die vertrakten Dinger in der Schule nicht aussterben. Es ist nicht anders möglich — es muss da, ähnlich wie bei der Tuberkulose, ein wühlerischer, unheimlicher Bacillus seine Maulwurfsarbeit ausüben und ich würde demjenigen, der einen wirksamen Impfstoff gegen dieses Übel erfände, meine tief empfundensten Halleluja singen.

Das Übel ist eben chronisch. Das erfahren ja auch unsere grossmächtigen Schulmeister in der internationalen Schulstube Europa, welche nun schon mehr als ein ganzes Schuljahr über dem türkischen Aufsatzhefte schwitzen, ohne es auch nur einigermassen zu einem anständigen Examen gebracht zu haben.

Unser Landsmann Droz, der auch bald hinbeordert worden wäre, um mit seiner Broschürenfeder ebenfalls einige rote Striche in jenes Aufsatzheft zu machen, bleibt wohl besser zu Hause, weil es dort draussen Mode sein soll, ähnlich wie früher hier auch, dass der Schulmeister von seinen Buben Prügel kriegt! Übrigens bin ich überzeugt, dass auch er nicht imstande gewesen wäre, jenes Aufsatzheft nach ehrlicher Schulmeisterweise zu korrigieren. Die Fehler sind nun einmal drinn und jene gewaltigen Schulmeister auf Europas Thronen hätten es eben gar nicht zulassen sollen, dass der Bube „Türk" ein so fehlerhaftes Aufsatzheft geschrieben hat. So — das wären die Sünden der grossen Schulmeister!

Wir etwas kleinern sind aber ganz die gleichen Sünder. Auch wir sollten eben gar *nicht zulassen,* dass unsere *Schüler Fehler in ihre Hefte schreiben.*

Von dem Standpunkte aus handelten wohl unsere Vorfahren im Handwerk, indem sie einfach die fein säuberlich korrigierten Machwerke im Hefte festnageln liessen. Das war doch die allereinfachste Ausrottung der Orthographiefehler!

Aber — der Schulmeister denkt und der — Inspektor lenkt! Den *Reinheften* wurde abgewunken, und heute haben wir bei einem gewissen Prozentsatz von Schülern oft wahre Sudelhefte.

Und wie nun besser machen?

Da hat mein jugendlicher Schulmeistermut seiner Zeit das Mittel zur Tötung des Fehlerbacillus geglaubt entdeckt zu haben. Jedesmal, wenn ich mit dem Sündenregister, den Aufsatzheften, in der Lehrkanzel auftauchte, legte ich ganz zielbewusst *eine schlanke Haselrute* daneben. Dass das Mittel auf meine Schüler eine gewisse Wirkung ausübte, konnte ich mit Vergnügen jedesmal schon konstatieren, wenn das ominöse Zeichen eines herannahenden Gewitters unheilverkündend vom Kathederhimmel winkte. Irrtümlich betrachtete ich diese Wirkung als die verheissungsvollen Boten einer fehlerlosen schönern Zeit, und ich malte mir die seligen Stunden in dem rosigsten Lichte, da ich meine fehlerfreien Aufsätze statt zu bekritteln, nun wie klassische Lektüre geniessen durfte. Doch — es kam anders! Nach der Zeit, deren es bedurft hätte, um den Fehlerbacillus durch die Wirkung der aus meiner Apotheke verschriebenen Dosis ungebrannter Asche abzutöten, merkte ich nicht einmal ein leichtes Unbehagen, das dem unsichtbaren Kerl dadurch verursacht worden wäre. Nein, nur noch üppiger frass er sich ein in die so schön schon geträumten, nun nichts weniger als klassischen Ergüsse. Das stand fest, dass dieses *Mittel keinen Deut wert sei!* Und sachte verschwand er in des Ofens Rachen — der schlanke Haselstock!

Nun konnte ich mir aber noch nicht erklären, was denn eigentlich mein Mittel, der Stock, gewirkt habe. Sichtbar war sie ja sogar gewesen die Wirkung an den bleichen Gesichtern und hörbar auch an verschiedenen Stossseufzern. Warum liess mich denn nun das alles so schmählich im Stich?

Es ist mir erst seither so recht klar geworden, was es heisst, den Stock vom Kathederhimmel winken zu sehen. Ich hatte ein eigenes, schwer krankes Kind, dessen Tod mir auch wie ein Unheil verkündender Stock vom Himmel winkte. Es mag in meinem Lebensaufsatz auch hin und wieder rote Striche absetzen und damals fühlte ich heraus, was es heisst, einem sichtlich kommenden Verhängnis entgegen zu sehen. Kein anderer Gedanke hat da Raum, als das Verhängnis, der winkende Stock. Und gerade so fühlt ein Kind, wenn ihm in der Stunde, da es seine Fehler erkennen soll, das Strafgericht des schrecklichen Stockes droht. Brülle ihm die Fehler verbessert in die Ohren, male ihm das Gebrüllte schön und gross an die

Wandtafel, halte ihm dazu deine gesalzenste Moralpredigt — es denkt doch immer nur an den winkenden Stock dort auf dem Pult. Darum weg mit der Rute bei Orthographiefehlern! Ruhe, friedevolle Gemütsruhe her, wenn du korrigierst — und das Kind wird dich in seiner so leicht vertrauenden Unschuld dankbar anhören. Das gleiche kannst du an dir selber auch beobachten. Gehe hin zur Kirche. Dort nimmt der Herr Pfarrer alle Sonntage die Korrektur unserer Lebensaufsätze vor, zieht seine roten Striche, grad wie wir. Wenn du da nun nie etwas anderes zu hören bekommst, als unbarmherziges Verurteilen deiner Schwächen, gespensterhaftes an die Wandmalen von Gottes Strafgericht — kannst du da mit Musse deine Fehler einsehen? Ich wenigstens kann es nicht! Wo man mit dem Stock mir droht, ist mein guter Wille tot. Nur da, wo liebevolle, zum Herzen sprechende Kritik geübt wird, kann und muss ich einsehen, was not thut. So gehe hin, in die Schulstube, und thue desgleichen!

So sagte ich mir, als ich die Nutzlosigkeit des Stockes zur Ausrottung der Fehler im Aufsatz kennen gelernt. Leider war ich nun aber um keinen Schritt weiter in der Beantwortung der Frage, wie ich es anzustellen habe, dass meine Schüler überhaupt keine Fehler mehr schreiben.

Übung macht den Meister. Eingedenk dieses Sprichwortes, versuchte ich es mit der vielverbreiteten Mode, begangene Fehler *so und so viel mal verbessert* schreiben zu lassen, indem ich mir sagte, nur dadurch könne das Kind sich das Wortbild richtig einprägen und zudem sei das genannte Vorgehen ein abschreckender Hemmschuh an das mitrollende Rad gedankenloser Flüchtigkeits- und Nachlässigkeitsfehler. Ich habe mich zu allen möglichen Zahlen verstiegen, habe getreulich alle diese Zahlen nachgezählt, kontrolliert und endlich wiederum die Erkenntnis erlangt, dass das Mittel auch nicht universal ist, sondern bloss ein ganz schwaches Gegengift, dessen schädliche Nebenwirkungen seine Heilthätigkeit am kranken Korpus meiner Aufsatzhefte bei weitem übertreffen. Beim Stocke hatten doch meine Schüler noch etwas gedacht, wenn es auch nur das war, dass nun ein heiliges Ungewitter hereinbrechen werde. Bei der langen Vervielfältigung ihrer verbesserten Fehler dachten sie aber auch gar nichts. Ich führte also meine Schüler gerade zu dem an, wovor ich sie im sonstigen Unterricht mit jeglichem mir zu Gebote stehenden Mittel behüten wollte, nämlich zum gedankenlosen Arbeiten. Wie schwer das Denken bei Kindern hält, das erfährt ja niemand besser, als der Schulmeister, und ich war deshalb nicht wenig verblüfft, als ich mir die Sünde vorhalten musste, selbst noch für ihre Gedankenlosigkeit durch das Mittel des Fehlerschreibens in Mitschuld und Verdammnis geraten zu sein. Übrigens hat mir die Kontrolle dieser gedanken- und inhaltlosen Wortreihen stets viel Zeit weggenommen, die zu etwas nützlicherem verwendbar und wert gewesen wäre. Als dritten Grund führe ich noch an, dass man durch solche 30-,

50-, 100-, ja noch mehrfachen Fehlerkorrekturen doch gewiss immer den schwachen *mit* dem flüchtigen Schüler trifft. Vom wenig begabten Schüler wird aber solche Arbeit gewissermassen als Strafe aufgefasst und aus diesem Grunde nicht ganz grundlos als ungerecht angesehen, weil ja doch der Schwachbegabte nicht in höherem Masse für einen verfehlten Aufsatz die Verantwortung zu tragen haben sollte, als der durch reiche Begabung Begünstigte für seinen gelungenen. So kann ich denn dieses Fehlerschreibesystem mit nichts besser vergleichen als mit unserem bernischen Steuergesetz, welches ebenfalls den Schwachbegabten zwingt, das was ihm eigentlich fehlt, alle Jahre repetierend, auf's Genaueste verbessert, in seine Steuereinschatzung einzuschreiben, trotzdem gescheite Steuerbeamte sein geringes Konto längst auswendig im Kopfe herumtragen und zugleich die Reichbegabten eben auch schreiben lassen, was ihnen beliebt.

Darum weg mit solchem System!

Somit bin ich wieder am Hag und muss sehen, wie ich weiter komme mit den Aufsatzfehlern. Schon während meiner Seminarzeit war ich kein Freund der *Grammatik.* Mein Lehrer hielt aber grosse Stücke darauf und es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn ich in seinem schwarzen Kursbuch in der diesbezüglichen Rubrik als Banquier mit hohem Kurs figurierte. Die Coupons wurden denn auch regelmässig in jeder Repetitionstunde pünktlich auf kurze Sicht nur angelegt, nicht selten aber statt mit Gold nur mit Schwefel und Blech eingelöst.

Daraus resultierte, dass ich nachher als Schulmeister meine Abneigung gegen dieses Fach auch in die Schulstube mitnahm. Da nun aber jedes andere Mittel zur Bekämpfung der Fehlerseuche versagte, drang mir doch endlich die bittere Reue durch meine dicke Haut und ich kniete hin vor den Altar der Grammatik und that Abbitte, in der Hoffnung, von ihr einen vollgültigen Ablasszettel zu erhalten zum Eintritt in den Himmel der fehlerfreien Aufsätze. Nun wurde gedrillt. Sobald der Schüler Grammatik begreift, der Fehler auch auf dem letzten Loch pfeift, so sang ich mich ein in trostvolle Sorglosigkeit, wenn es mich auch deuchen wollte, diese abstrakte Wort- und Satzdrillerei sei selbst für mein geduldig Schulmeistergemüt etwas zu fad und öde. Man kann ja nicht immer Braten mit feiner Sauce essen — trockenes Brot ist unter gewissen Verumständungen auch nicht zu verachten, tröstete ich mich und fuhr fort, die trockene Substanz der Grammatik im trockenen Schulzimmer zur Verdauung in corpore zuzuschneiden. Was kam dabei heraus? Etwa Sprachgefühl, Wortkenntnis? Bewahre! Nichts, als grosse Abneigung gegen das Sprachfach, weil die Grammatik das Interesse tötete.

† Marie Luise Lehmann, geb. Dennler.

Mittwoch den 8. Juni mittags bewegte sich ein grosser Leichenzug nach dem Friedhofe in Bümpliz. Auf dem Leichenwagen lag aufgebahrt unter zahlreichen Kränzen der Sarg, der die Überreste der gewesenen Lehrerin Frau Marie Luise Lehmann-Dennler barg. Das Leichengeleite und die Kränze legten Zeugnis ab von der Liebe und Anerkennung, deren sich die Verblichene erfreut und durch ihr ganzes Wesen sich erworben hatte.

Frau Lehmann, Tochter des Jb. Dennler, Lehrer in Stettlen, geboren in Bätterkinden den 19. Dezember 1857, woselbst ihre beiden Eltern das Lehramt bekleideten, erbte von ihnen die Liebe zum Lehrerberuf. Die Eltern, ideal angelegt und voll hoher Begeisterung für den Lehrerberuf, übertrugen ihre Ideale auf die Kinder, die sie in ihrem oft schweren Kampfe ums Dasein voll Liebe erzogen. Auch die Verblichene ergriff diesen Beruf, voll der frohesten Hoffnungen. Kaum der Schule entlassen, trat sie im Jahr 1873 in das Lehrerinnenseminar in Hindelbank ein, wo sie unter tüchtiger Leitung einen zweijährigen Kurs absolvierte. Ausgerüstet mit trefflichen Kenntnissen und durchdrungen vom hohen Begriff der Kindererziehung verliess sie die Anstalt 1875. Im freundlichen Bowyl fand sie ein geeignetes Feld der Wirksamkeit. Dort wirkte sie 11 Jahre segensreich an der Jugend und ein treues und gutes Andenken hat sie stets dieser Gemeinde bewahrt, wie denn auch Behörden ihre Arbeit auch gehörig zu schätzen wussten.

Im Jahre 1885 verehelichte sie sich mit ihrem nun schwer heimgesuchten Gatten *Joh. Lehmann.* Bald siedelten sie nach Bümpliz über und gründeten ein solides Geschäft, ein eingenes Heim. Aber die Schule blieb Frau Lehmann stets teuer und gerne übernahm sie für eine Kollegin vom Neujahr 1888 als Stellvertreterin die eine Elementarklasse der hiesigen Schule, und nach erfolgter Demission der bisherigen Inhaberin wurde sie im Frühling gleichen Jahres definitiv an deren Stelle gewählt. Ununterbrochen amtete sie nun acht Jahre lang mit hingebender Liebe an den ihr anvertrauten Kindern.

Aber sie mag ihre Kraft als Mutter, als Hausfrau und Lehrerin überschätzt haben. Eine schleichende, aber um so gefährlichere Krankheit suchte sie heim. Im April 1896 reichte sie das Gesuch ein um Bewilligung für eine Stellvertreterin, was ihr gerne gewährt wurde. Sie suchte Erholung. Nach einigen Wochen kehrte sie scheinbar gestärkt wieder zurück. Aber gar zu bald musste sie einsehen, dass ihre Kraft gebrochen sei. Der Wurm hatte sich zu fest eingenistet und wollte keiner ärztlichen Kunst mehr weichen, trotzdem alles versucht wurde, das teure Leben zu erhalten. Für das Wintersemester 1896/97 musste die Kranke für eine

Stellvertreterin sorgen und im Frühjahr reichte sie, nach zwanzigjähriger Wirksamkeit in der Schule, ihre Demission ein, nachdem ihr eine kleine Pension zugesichert worden war.

Ruhe sollte für sie das beste Mittel sein, so glaubte man. Leere Hoffnung! Eitel war jede Anstrengung der Ärzte, eitel jedes Opfer des Gatten; der Tod sass zu fest im Herzen, seine Beute liess er nicht mehr fahren. Doch sanft hat er der Dulderin am frühen Morgen des 6. Juni die Augen geschlossen, nachdem sie kurz vorher ihre drei hoffnungsvollen Knaben gesegnet und sie dem Gatten als teures Vermächtnis ihrer Liebe ans Herz gelegt hatte. Mögen dieselben werden, was sie gewünscht: fleissige Menschen, brave, tüchtige Männer.

Die Verstorbene war eine einfache, schlichte Lehrerin, eine liebevolle Gattin und sorgliche Mutter, die für des Hauses Wohl thätig war, aber auch ein warmfühlendes Herz für ihre Mitmenschen, besonders für Arme und Bedrängte besass.

Als Lehrerin hatte sie sich bald die Liebe der Kleinen erobert, ebenso die Achtung und das Vertrauen der Behörden und Eltern. Sie war Kind unter den Kindern.

Nun ist sie gefallen, ein Opfer treuer Arbeit! An ihrem Grabe trauert der greise Vater, die Mutter, denen so mancher herbe Schicksalsschlag das Haar gebleicht, liebe Geschwister, vor allem aber der gebeugte Ehemann, drei noch unerwachsene Knaben, die den herben Verlust noch nicht verstehen. Mögen der teuren Mutter letzte Hoffnungen in ihnen in Erfüllung gehen.

Du, Tochter, Gattin, Mutter und Kollegin, dein Leib wird Staub, dein Geist komme auf deine Kinder!

Schulnachrichten.

Schweiz. Lehrerversammlung in Biel. Vom 17.—19. Juli wird in Biel die 14. Versammlung des Lehrervereins der romanischen Schweiz abgehalten. Gleichzeitig findet daselbst die Delegiertenversammlung des Schweizer. Lehrervereins statt. Zu dieser letztern wie zu den Verhandlungen des Lehrervereins der romanischen Schweiz ist selbstverständlich auch die Lehrerschaft der deutschen Schweiz eingeladen. Die 19. Versammlung des gesamten Schweiz. Lehrervereins wird im nächsten Jahr in Bern tagen und dabei den 50jährigen Bestand des Vereins feiern. In Biel werden die Delegiertenversammlungen der beiden Vereine neben einander verhandeln und ebenso die allgemeinen Versammlungen des Haupttages. Aus dem Programm teilen wir mit:

Sonntag, 17. Juli. Von 3 Uhr an Empfang der Gäste; Austeilung der Quartierbillets und Festkarten in der Tonhalle. 5 Uhr: Sitzung des Centralkomitees der *Société pédagogique de la Suisse romande*; gleichzeitig Delegiertenversammlung des Schweizer. Lehrervereins in der Tonhalle.

Traktanden: 1. Gesetzliche Sorge für die Erziehung Schwachsinniger. Ausbildung der Lehrkräfte für diese Kinder. Referent: Herr Sekundarlehrer Auer in Schwanden. 2. Mehrung der Lehrerwaisenkasse. Referent: Herr U. Tobler in Zihlschlacht. 3. Geschäftliches (Bericht und Rechnung).

8 Uhr: Gemütliche Vereinigung in der Tonhalle.

Montag, 18. Juli. (Haupttag) 7—9 Uhr: Empfang von Festkarten, Quartierbillets und Festzeichen in der Tonhalle.

Specialvorträge: 1. Ausgrabungen im Bieler- und Neuenburgersee; Vortrag von Herrn Dr. Gross in Neuenstadt. 2. Die Induktion; Vortrag von Herrn Prof. Guinand in Biel.

9 Uhr: 1. Generalversammlung des Lehrervereins der romanischen Schweiz. Eröffnungsrede des Ehrenpräsidenten, Herrn Erziehungsdirektor Dr. Gobat. Diskussionsthemata: 1. Festsetzung der Minimalanforderungen an die Primarschulen der romanischen Schweiz; Vereinheitlichung der Lehrmittel. 2. Abweichende Anwendung des Militärgesetzes auf die Lehrerschaft.

10 Uhr: Versammlung des Schweiz. Lehrervereins im Rathaussaal. 1. Begrüssungswort des Herrn Grossrat Tanner. 2. Die Stellung des Lehrers. (Ausbildung, Besoldung, korporative Rechte, Stellung im Staat, Militärdienst etc.) Referent: Herr Fr. Fritschi, Präsident des Schweiz. Lehrervereins.

1 Uhr: Bankett in der Tonhalle.

3—6 Uhr Besuch im Technikum und in industriellen Etablissementen.

8 Uhr: Vereinigung in der Tonhalle.

Dienstag, 19. Juli. 7—9 Uhr: Specialvorträge; 9 Uhr: Vereinigung der kantonalen Sektionen des romanischen Lehrervereins. 10 Uhr: 2. Generalversammlung des Lehrervereins der romanischen Schweiz.

Traktanden: Statutenrevision, Rechnungsablage etc. 1 Uhr: Bankett in der Tonhalle. 3. Uhr: Exkursion nach Magglingen.

Es werden ganze Festkarten à Fr. 8 und solche à Fr. 5. 50 ausgegeben. Erstere berechtigen zu den beiden Banketten am Montag und Dienstag, letztere nur zu dem am Montag, beide überdies zur Teilnahme an allen Konferenzen, zu einem Freiquartier für diejenigen Teilnehmer, die sich bis 1. Juli anmelden, zur Eisenbahnfahrt mit halbem einfachem Billet und zum freien Besuch des Museums Schwab, der Werkstätten der Jura-Simplonbahn, der Etablissenments Chappuis und Wolf in Nidau. Anmeldungen sind an Herrn A. Baumgartner, Lehrer in Biel (Düfourstrasse 55) zu richten. („Aarg. Schulblatt.")

Kreissynode Signau. (Korresp.) Unsere Kreissynode wurde letzten Samstag den 25. Juni durch einen Vortrag von Herrn Dr. Kisling erfreut. Er sprach über das Werden und Vergehen der Gesteine, über die beiden dabei wirkenden Hauptkräfte, die feurigflüssige des Erdinnern, die Steine, Felsen schafft oder schuf, und die Sonne, die mit ihren Luft- und Wassergeistern sie zerstört. Man erhielt dabei eine Ahnung, wie einst nach Millionen Jahren unsere Alpen zerbröckeln werden, und man konnte sich darob ärgern, dass unsere Flüsse, denen wir sonst so manches verdanken, uns alljährlich viele Millionen Centner von den Bestandteilen unseres Schweizerbodens zollfrei zum Lande hinausführen.

Nach dem Mittagessen bei Frau Hügli im Gasthof zum Bahnhofe, wo die Lehrer immer gut aufgenommen sind, ging es hinaus auf den Ilfisgrund, wo auf einer Geschiebebank Herr Dr. Kisling uns zeigte, wie die Steine reden können. Eine Betrachtung der angrenzenden Nagelfluh und der Terrassenbildung

des Ilfisthales bildete den Schluss der Exkursion. Mit besonderem Vergnügen bemerken wir, dass sich dieser Exkursion auch eine hübsche Anzahl von Lehrerinnen anschloss.

Herrn Dr. Kisling wurden seine Belehrungen aufs wärmste verdankt, und man ging auseinander in der Hoffnung, er werde ein andermal zu uns kommen.

Noch haben wir nachzutragen, dass der Vorstand beauftragt wurde, für Veranstaltung eines Kurses für skizzierendes Zeichnen die nötigen Schritte zu thun. Voraussichtlich wird dieser Kurs auf nächsten Sommer veranstaltet.

Amt Laupen. (Korresp.) Am Freitag den 17. Juni, morgens 9 Uhr, versammelte sich unsere Kreissynode und Lehrervereinssektion in der Hauptstadt des Amtes zur ordentlichen Quartalsitzung. Anwesend waren cirka 80 %. Vorerst wurde das diesjährige Arbeitsprogramm des Lehrervereins besprochen, wobei die Beantwortung der dritten Aufgabe „Über finanzielle Besserstellung der bernischen Sekundarlehrer", weil in dieser Form ohne Ziel und Zweck — abgelehnt wird.

Was den neuen Steuergesetzentwurf betrifft, will man noch zuwarten, bis der Grosse Rat denselben in Beratung gezogen hat. Auf ergangene Klage des Kassiers Kindler in Laupen, dass die Semesterbeiträge einzelner Mitglieder noch nach einem halben Jahre ausstünden, wird, um Ordnung zu schaffen und den Ruhm, eine pünktliche Sektion zu sein, vor dem gestrengen Herrn Generalkassier zu bewahren, beschlossen, beim Verfalle nicht einbezahlte Beiträge seien inskünftig sofort per Nachnahme von den säumigen Mitgliedern einzuziehen, wonach sich jedermann zu richten habe. Zugleich wurden die üblichen Anforderungen an den Geldbeutel der Mitglieder, welche anwesend waren, gestellt und prompt befriedigt.

Nun folgte eine Gesangübung, wozu das neu beschaffte Volksliederbuch für gemischten Chor — Preis nur 90 Rp. — benutzt wurde. Hoffentlich halten wir von nun an wieder regelmässig eine Gesangübung ab, wozu jedoch die Anwesenheit und Mitwirkung sämtlicher weiblicher Mitglieder der Sektion nötig ist. — Hierauf kam ein Vortrag aus der Psychologie von Lehrer Mäder auf der Ledi über „Hirn und Seele", wobei der Vortragende eingangs erklärte, dass in seiner Arbeit die „Seele" etwas zu kurz komme. Er erörterte dann die wichtigsten Funktionen der beiden und sprach in einstündiger Rede über Hirnreflexe, Nervenströmungen, Gedächtnisreflexe, Moleküle, Lokalisationstheorie, unbewusstes und bewusstes Gedächtnis etc. etc.

Nachher folgte Kollege Probst von Frauenkappelen mit der Mitteilung seiner Erinnerungen aus der eigenen Schulzeit. Er zeichnete in drastischen Zügen das Bild eines äusserst originellen Jugenderziehers, an dessen Vorkommen in den Siebenzigerjahren des 19. Jahrhunderts man beinahe zweifeln möchte. Dessen Thätigkeit wird wohl am besten illustriert durch die Äusserung des damals die betreffende Schule besuchenden verstorbenen Herrn Erziehungsdirektor Bitzius: Heillos! heillos! sowie durch das Faktum, dass der Vortragende während sechs Jahren einen einzigen Aufsatz und dazu noch über ein ganz absonderliches Thema habe machen müssen

Ein dritter Vortrag musste wegen Zeitmangel auf nächste Sitzung verschoben werden. Da es Mittag geworden war und der Magen knurrte, begaben wir uns zum Essen ins „Gasthaus zum goldenen Stern". Hier begann denn noch die Pflege der Gemütlichkeit, wobei Lied und ernste und heitere Violinvorträge mit Pianofortebegleitung abwechselten. Es war eine fröhliche Stunde. Besten Dank den Herren Egger und Mäder!

Stellvertretungskasse für bern. Mittellehrer. (Mitgeteilt.) Von verschiedenen Seiten ist der Vorstand angefragt worden, warum das Cirkular, in welchem die Schulkommissionen um Subventionierung der Stellvertretungskasse angegangen werden sollen, noch nicht erschienen sei. Es wird daher die Publikation vom 14. Mai in Erinnerung gerufen, wonach man an die Schulkommissionen erst gelangen will, wenn der kantonale Beitrag zugesichert ist. Da nun die h. Erziehungsdirektion unser Gesuch schon vor einem Monat in empfehlendem Sinne der Regierung vorgelegt hat, so ist zu erwarten, dass eine zusagende Antwort nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, so dass dann auch der dritte Schritt gethan werden kann. Übrigens werden manche Schulkommissionen trotz des Ausbleibens des Cirkulars, ihren Beitritt zu der Kasse beschlossen haben. Diejenige von Münsingen hat ihr sogar ein Patengeschenk von Fr. 50 zukommen lassen, und die Gemeinde Bern hat den Kassier für die ihm zugedachten 2‰ schon angewiesen.

Turnfest in Interlaken. Die Ungunst der Witterung abgerechnet, ist das letzten Sonntag und Montag in Interlaken abgehaltene kantonale Turnfest bestens gelungen. Wir haben uns von kompetenter Seite sagen lassen, das Nationalturnen besonders habe alles bis dahin Dagewesene übertroffen. — Aus der Begrüssungsrede des Festpräsidenten, Herrn Sekundarlehrer Staub, gestatten wir uns hienach folgende Stelle wiederzugeben: „Die Turnerei, sie ist kein Herrensport, sie ist, wie Ihr selber, der breiten Schicht des Volkes entsprossen und ihrem Wesen nach berufen, dem Vaterlande in geistiger und materieller Weise zum grössten Segen zu gereichen. Seid stolz auf diese Eure Mission und werdet ihr gerecht. Möge Euch mit der Zeit Euer strammes Verhalten auf dem Turnplatze zur Richtschnur Eurer Haltung im Leben werden und wie Ihr dort im Schwung und Sprung das körperliche Gleichgewicht herzustellen bemüht seid, so seid auch in der Arena des Lebens bestrebt, die engherzigen Gegensätze mildern und ausgleichen zu helfen. Nehmet Teil an des engern und weitern Vaterlandes Wohl und Wehe; Ihr werdet dazu Gelegenheit haben, wenn wir, die ältere Generation, unsere Werkzeuge beiseite und unser Haupt zur Ruhe gelegt haben. Wenn grosse Fragen im Rate oder an der Urne entschieden werden sollen, so gebet je und je Euerer knappen Devise gemäss der Wahrheit und Gerechtigkeit die Ehre. Steht ein für eine richtige Lösung der grossen Probleme, deren Entwirrung der nähern Zukunft obliegen wird, und wenn z. B. einmal die Frage der Subventionierung der Volksschule durch den Bund zur Entscheidung kommt, und dieser Tag wird kommen, eh' wir's glauben, dann bedenket, dass Ihr gerade in dieser Richtung der Turnerei, an der Ihr alle mit Leib und Seele hanget, direkt und indirekt unendlichen Vorschub leisten könnet."

Abschaffung des 9. Schuljahres im Jura. In Nr. 12 des „Educateur" bezeichnet es Herr Marcel Marchand speciell für den Jura als einen verhängnisvollen Rückschritt, dass im Schulgesetz von 1894 den Gemeinden das Recht eingeräumt worden ist, das 9. Schuljahr fallen zu lassen, und er fordert allen Ernstes dazu auf, das Schulgesetz in dieser Beziehung zu revidieren.

Nun, die richtige Erkenntnis kommt spät, aber sie kommt doch und dessen freuen wir uns. Wie aber, wenn nach den schlechten damaligen Beratern des Herrn Erziehungsdirektors das 9. Schuljahr für den Kanton gänzlich aberkannt worden wäre!

Regierungsrat. Die Wahl von Musikdirektor Pfister-Stämpfli in Bulle zum Gesanglehrer am Progymnasium und an der Mädchensekundarschule in Thun wird genehmigt.

Erholungsgelegenheiten. Lehrer, welche passende und billige Erholungsorte für Kollegen (und Kolleginnen) anzugeben im Falle sind, werden hiermit höflichst gebeten, dieselben der Redaktion dieses Blattes behufs Veröffentlichung namhaft machen zu wollen.

Das Centralkomitee des B. L. V.

Stadt Bern. Hier ist endlich die Drainierung und Nivellierung des „Schwellenmätteli“ an die Hand genommen worden, um dasselbe zu einem Turnplatz für Schüler und erwachsene Turner herzustellen.

Schweiz. Lehrertag in Bern. Die stadtbernische Sektion des Bernischen Lehrervereins und die bernische Sektion des Schweizerischen Lehrervereins haben in gemeinsamer Sitzung beschlossen, den Lehrertag pro 1899 zu übernehmen. Das Organisationskomitee wurde gewählt und zum Präsidenten desselben Herr Seminarlehrer Stucki bezeichnet.

Die **Kreissynode Thun** veranstaltet einen Kurs für skizzierendes Wandtafelzeichnen. Lehrer und Lehrerinnen, auch solche aus andern Ämtern, die sich daran zu beteiligen wünschen, wollen sich gefl. bis spätestens den 6. Juli beim Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer Reuteler, Steffisburg, sowie beim Sekretär Gilgien, Sigriswyl, anmelden. G.

Skizzierendes Zeichnen. (Korresp.) In Lützelflüh wird in der zweiten Hälfte Juli ein Kurs für skizzierendes Zeichnen abgehalten werden unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrer Blau in Bern. Derselbe umfasst: Theorie der Linie, das Ornament, die Gefäss- und Proportionslehre, das perspektivische Sehen, Körper- und Landschaftszeichnen, Proportionen des menschlichen Kopfes, anatomisches Zeichnen und Figurenzeichnen, Thiere und Pflanzen etc. Der Unterricht ist auf 1—5 Uhr nachmittags angesetzt. Es sind 5 oder 6 Nachmittage in Aussicht genommen, die je nach Wunsch und „Schick“ der Teilnehmer auf ein oder zwei Wochen verteilt werden sollen. Beginn des Kurses Montag den 18. Juli, nachmittags 1 Uhr. Lehrer und Lehrerinnen, welche denselben mitzumachen wünschen, wollen sich gefälligst bis zum 10. Juli bei Herrn Schulinspektor Linder in Sumiswald, bei Herrn Loosli in Wasen, oder bei Herrn Lehrer Joss in Niederbach anmelden.

Hinaus ins Freie! Die Schulkommission der Knabensekundarschule der Stadt Bern hat beschlossen, es sei jede Schulklasse wöchentlich wenigstens einen halben Tag ins Freie zu führen und im Freien zu unterrichten.

Die Stadt Zürich hat für die Sekundarschüler freiwillige Ausmärsche und Armbrustübungen eingeführt. „Je mehr man“, bemerken zu dieser Einrichtung die „Blätter für Gesundheitspflege“, „die Jugend unter Anleitung der Erwachsenen in die Natur hinausführt, desto mehr würde sie die Schönheit derselben zu würdigen lernen und dadurch für das ganze Leben Gefühlsanregungen erhalten, welche der Gesundheit an Leib und Seele förderlich sind.

Oberwyl b. Büren. (Korr.) Was lange währt kommt endlich gut. Unsere vorsintflutlichen Schultische sollen endlich gänzlich verschwinden. Zur Sühne für ihre Übelthaten werden sie in Flammen aufgehen. Das Unterschulzimmer ist ausgerüstet mit prächtigen, von Schreiner Bandi hergestellten Schultischen, und das Mittelschulzimmer wird hoffentlich innert kurzer Frist auch zu dieser Zierde gelangen.

Schülerreisen. Schulen, Vereinen und Gesellschaften, welche auf ihren Reisen Grindelwald besuchen, kann Hotel und Pension Schönegg bestens empfohlen werden. Wir fanden dort freundlichste Aufnahme, sehr gute und billige Bewirtung.

Brand, Lehrer, Bern.

54. Promotion. Viel Begeisterung zu einer Klassenzusammenkunft scheint nicht vorhanden zu sein, denn von 32 Genossen haben bloss 7 ihre Teilnahme zugesagt. Schade für den Eifer des M. in Mailand, der sich gerne aus der dortigen schwülen Luft auf die kühle Jungfrau gerettet hätte. Die Zusammenkunft könnte am geeignetsten anfangs oder Mitte August stattfinden und zwar in Bern, das weitaus von den meisten leicht zu erreichen ist. Lyss oder Biel sind zu abgelegen. Weitere Äusserungen sind erbeten. v. B.

Blinder Eifer schadet nur! (Korr.) In O., einer Gemeinde des Seelandes, amtet eine Arbeitslehrerin, welche den Mädchen während des dreistündigen Unterrichts keine Pause gewährt, nicht etwa als Strafe, wahrscheinlich weil sie eine solche als überflüssig erachtet.

Vermisst. Seit 23. Juni wird in Büren ein etwa 10—11 Jahre altes Mädchen vermisst. Da es an die Abortthüre schrieb: „Lina M.... ist in der Aare. Adieu", so ist zu vermuten, dieses Mädchen habe sich ein Leid zugethan. Näheres ist bis jetzt noch unbekannt.

* * *

Bundessubvention für die Volksschule. Nach den „Aarg. Nachrichten" würde der gegenwärtige Chef des Departements des Innern, Herr Lachenal, beförderlich eine Kommission bestellen, welche die Vorlagen Schenk und Erziehungsdirektoren zu prüfen und zu beurteilen haben werde, welches Projekt zum weitern Vorgehen zu Grunde zu legen sei.

Kriegstetten. Anstalt für schwachsinnige Kinder. Der zweite Bericht dieser Anstalt, umfassend die Jahre 1896 und 1897, ist erschienen.

Die Anstalt zählte im ersten Jahre 8, im zweiten 26, im dritten 41 und im vierten 50 Kinder. Von diesen 50 Kindern gehören an: dem Kanton Solothurn 33, Bern 15, Glarus 1 und Luzern 1. Von den Armenerziehungsvereinen werden versorgt 18, von Gemeinden 21, von den Eltern oder Verwandten 11. Für 25 arme Kinder, deren Eltern Kantonsbürger oder im Kanton niedergelassen sind, betrug das Kostgeld bis Ende Dezember 1897 250 Fr., seit Neujahr 1898 200 Fr. Die Armenerziehungsvereine und Gemeinden anderer Kantone bezahlen für arme Kinder 350 Fr. Für die übrigen Kinder bezieht die Anstalt ein jährliches Kostgeld von 250—500 Fr.

Die Schüler werden in vier verschiedenen Abteilungen unterrichtet und erzogen. An der Anstalt wirken:

1 Hausvater,
1 Hausmutter,
3 Hülfslehrerinnen,
1 Arbeitslehrerin,
1 Korbflechtermeister,
1 Köchin.

Über den Erfolg schreibt Inspektor Gunzinger: Die Schule der Anstalt ist zweckmässig eingerichtet, mit Hilfsmitteln und Lehrkräften gut ausgestattet und erreicht die Ziele, die man ihr zu stecken berechtigt ist.

Rechnung für die beiden genannten Jahre:

Einnahmen	Fr. 57,772. 17
Ausgaben	„ 54,079. 33
Aktivsaldo	Fr. 3,692. 84
Vermögensbestand	„ 41,882. 84

Über die Versorgung der schwachsinnigen Kinder in andern Ländern steht auf Seite 30—31 des Berichtes zu lesen: „Die Schweiz ist in der Fürsorge für die Schwachsinnigen schon längst von verschiedenen andern Staaten überholt worden. In Norwegen besteht bereits seit 1891 eine gesetzliche Regelung des Unterrichts taubstummer, blinder und schwachsinniger Kinder. Dort ist von Gesetzes wegen dafür gesorgt, dass alle geistig und körperlich anormalen Kinder einen ihrem Zustande entsprechenden Unterricht erhalten resp. in einer Anstalt versorgt werden. Das kleine Dänemark verpflegt in zwei Anstalten in Kopenhagen 1200 Kinder; an die Kosten zahlt die Regierung die Hälfte. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Schweden. In den dortigen Anstalten sind 770 Schwachsinnige (532 bildungsfähige, 146 bildungsunfähige und 92 arbeitsfähige Idioten) versorgt. Der Staat selbst besitzt keine Anstalt, unterstützt und kontrolliert aber sowohl die Anstalten als das Seminar in Stockholm, das für Ausbildung des Lehr- und Pflegepersonals bestimmt ist. Die jährliche Staatsunterstützung beträgt 125,000 Kronen.

Das Schulgesetz des Königreichs Sachsen von 1873 schreibt vor, verwahrloste schwach- und blödsinnige Kinder in hiezu bestimmten öffentlichen oder Privatanstalten unterzubringen, sofern nicht durch die dazu Verpflichteten anderwärts für ihre Erziehung gesorgt ist. Auch in Braunschweig und Anhalt ist das Idiotenwesen gesetzlich geregelt. Im Entwurfe des abgelehnten Zedlitz'schen Schulgesetzes für das Königreich Preussen war folgende Bestimmung aufgenommen: „Kinder, welche wegen körperlicher und geistiger Mängel nicht mit Erfolg oder nicht ohne erhebliche Gefahr für die andern Kinder am Schulunterricht teilnehmen können, dürfen durch die Entscheidung der Schulbehörden vom Unterrichte ausgeschlossen werden. Dieselben sind von Amtswegen, soweit erforderlich, bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in geeigneten Erziehungsanstalten zu versorgen."

Appenzell. Die ausserrhodische Lehrerschaft befürwortet eine Verlängerung der Schulzeit: durch *a)* Errichtung obligatorischer Ganztagschulen für die oberen Klassen und *b)* Einführung eines achten Schuljahres oder Centralisation der Übungsschule.

Litterarisches.

O. Pupikofer. Geschichte des Freihandzeichenunterrichtes in der Schweiz. II. Teil, IV. Heft. — Hasselbrink & Ehrat, St. Gallen.

Das vierte Heft dieser bedeutsamen, von allen ernsten Zeichnungslehrern mit Recht sehr gewürdigten Schrift behandelt den Freihandzeichenunterricht in der ersten Hälfte des Jahrhunderts und führt uns die Lehrer Buss, Schmid, Ramsauer und Tobler in ihrer Bedeutung für den Freihandzeichenunterricht vor.

Das Heft stützt sich in der Hauptsache auf Berichte, die in den Archiven von Burgdorf und Bern niedergelegt sind. Möge dasselbe angeschafft, gelesen und zum Nutzen unserer zeichnenden Schuljugend verwertet werden! G.

Verschiedenes.

Ein Wort zur Abstellung einer Unsitte. Aus Kollegenkreisen schreibt man der „Pr. L.-Ztg.“: Eine grobe Unsitte ist gegenwärtig unter den Kollegen weit verbreitet, die entschieden ausgerottet werden muss; es ist die Unsitte, alles, was irgendwie in Lehrervereinen, amtlichen Konferenzen etc. verhandelt wird, in die politische Tagespresse zu bringen, ohne eine Auswahl unter den Zeitungen zu treffen, und ohne Rücksicht darauf, ob die betreffende Nachricht sich für die Öffentlichkeit eignet oder nicht. Es ist in manchen Gegenden dahin gekommen, dass die Vorstände der Lehrervereine nicht umhin können, am Schluss jeder Sitzung zu bitten, doch Schweigen über die Verhandlungen zu bewahren, und was erzielen sie? — nichts; es wird weiter „reportert“. Da bringt dann das Lokalblättchen am nächsten Tage die Nachricht, dass der nach Inhalt und Form ausgezeichnete Vortrag des Herrn Klug aus Klein-Posemuckel eine äusserst günstige Aufnahme gefunden hat, dass die Anwesenden dem Herrn Klug durch Erheben von den Sitzen ihren Dank aussprachen, dass Herr Klug nicht umhin konnte, das Versprechen abzugeben, diesem seinem fein durchdachten Vortrag, der an wissenschaftlicher Genauigkeit nichts zu wünschen übrig liess, noch einen zweiten als Fortsetzung folgen zu lassen, und dass man auf die weitern Ausführungen des Herrn Klug mit Recht gespannt sein darf. — Was sollen gebildete Leute anderer Stände sich dabei denken? Sie wissen ja: der Bericht stammt aus Lehrerkreisen! Ich wette: sie denken das Gegenteil von dem, was der Einsender bezwecken wollte. Kollegen, habt ihr das Bedürfnis, derartige Berichte anzufertigen, eure Kollegen zu feiern, thut es, aber — ich bitte im Namen des ganzen Lehrerstandes — sendet eure Produktionen irgend einer gut redigirten pädagogischen Zeitung zu; ihr könnt dann keinen Schaden anrichten; denn Lobhudeleien dieser Art wandern bei diesen Zeitungen zumeist in den Cerberusrachen des Papierkorbes.

Eine ergötzliche Geschichte trug sich nach den „Danziger Neuesten Nachrichten“ unlängst in einer Schule zu Heide zu. Bei geschlossenen Fenstern plagte sich der Lehrer im Schweisse seines Angesichts, ohne die Beschwerden der schlechten Atmosphäre zu beachten. Plötzlich geht die Thüre auf, und ein ihm unbekannter kleiner Herr tritt ein. „Ich ersticke“ ruft er aus und springt eilig vorbei an dem verblüfften Lehrer und hinweg über die Bänke nach dem nur auf diesem ungewöhnlichen Wege zu erreichenden Fenster. Er öffnet es weit und steckt die Nase hinaus. Die Kinder rücken scheu in den Bänken zusammen und sehen angsterfüllt auf ihren Lehrer. Dieser hat indessen die Sprache wiedergewonnen und ruft: „Kinder, das ist ein Verrückter, schnell hinaus!“ Schreiend und weinend stürzt sofort die ganze Schar davon, deren Schreck noch vermehrt wird, als der Fremde sich wieder dem Innern des Schulzimmers zukehrt und gestikulierend und sprechend hinter ihnen herläuft. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, als der fremde Herr sich dem Lehrer als — der neue Schulrat vorstellte.

Briefkasten.

T. in **B.:** Ich vermute, Ihre Arbeit falle etwas zu lang aus und sie stimme nicht recht zu den Zwecken, welche die Veröffentlichungen im „B. Schulbl." verfolgen sollen. Senden Sie mir jedoch dieselbe, so knapp als möglich gehalten, zur Durchsicht ein. — **W.** in **L.:** Kann leider am Sonntag nicht kommen. Gute Verrichtung. — **G.** in **W.:** Soll geschehen.

Sitzung des oberaarg.-emmenthalischen Mittellehrervereins Samstag den 2. Juli 1898, vormittags 11 Uhr, im **Gasthof zur Sonne** in Kirchberg. Traktanden: 1. Die Anschauungsmethode im Französischunterricht. Ref.: Herr Alge, Reallehrer in St. Gallen. 2. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Als Stellvertreterin

eine Lehrerin gesucht für die Mittelschule von Attiswyl. Antritt in etwa 10 Tagen. Besoldung nach Übereinkunft. Anmeldungen an Inspektor **Wyss** in **Herzogenbuchsee.**

Tausch.

Herr **Jubin,** Lehrer in **Bonfol** (Jura) wünscht seinen dreizehnjährigen Knaben bei einem deutschen Lehrer für zwei Monate in Pension zu geben, und dagegen als Tausch ein Mädchen oder einen Knaben bei sich aufzunehmen. Offerten an obenstehende Adresse.

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Malerische Studien, Sammlung von 200 photographischen Ansichten in Farben, aus Europa, Afrika, Asien, Australien, 25 Lief. à 60 Cts.

Billeter, Vorlagen zum Skizzen-Zeichnen, Heft I Fr. 1.60, Heft II Fr. 2.—, Heft III Fr. 1.60.

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch
27 „ „ 20 „ „ 6 „ „

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.

SIGRISWYL am Thunersee

Pension Bären

Beliebter Ausflugsort für Schulen und Vereine.

Höflichst empfiehlt sich (H 2460 Y) ***F. Egli.***

Thun

Kaffeehalle Steinegger-Bärtschi

12 Unterbälliz 12

empfiehlt der geehrten Lehrerschaft zu Stadt und Land bei Schülerreisen ins Oberland zu jeder Tageszeit: **Guten Kaffee, Milch, Thee, Chocolat, Limonade** und **vorzügliches Backwerk;** saubere, billige Bedienung zusichernd. Vorausbestellungen mit Angabe der Schülerzahl erwünscht. Um geneigten Zuspruch bittet *Der Obige.*

Empfehlung.

Der Tit. Lehrerschaft empfiehlt der Unterzeichnete bei Anlass von Schulreisen seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benützung. Bei billigster Berechnung von Speisen und Getränken vorzügliche und ausreichende Bedienung.

A. Stuber, Gasthof z. Schwanen in *Solothurn.*

Thunersee **Sigriswyl** Station Gunten

Pension Bären

(H 2460 Y)

Bestempfohlenes Haus in herrlicher Lage. — Billige Preise. — Prospekte gratis.

Amt Schwarzenburg **Ottenleuebad** Kanton Bern

Luftkurort I. Ranges. Sonnige, geschützte Lage, 1434 m ü. M. Saison 15. Juni bis Ende September. Pensionspreis Juni und September Fr. 3. 50, Juli und August Fr. 4.—. Zimmer von 1 Fr. an. Stark eisenhaltige Mineralquelle (gipsfrei). Unübertroffen gegen Rheumatismen aller Art, Nervenkrankheiten, überraschend gegen Blutarmut, sowie Lungenkrankheiten. Douchen neuester Konstruktiou. Elektrische Beleuchtung. Billard. Telegraph und Telephon. Prospekte gratis und franko. *C. Schmutz.*

Aeschi

Schulen und Vereinen, welche **Aeschi** besuchen, empfiehlt sich bestens das

Restaurant zur Linde

5 Minuten vom Dorfe an der Interlaken-Strasse

Geräumiger Garten mit herrlicher Aussicht auf Seen und Alpen.

Interlaken

Hotel Bavaria & Bairische Brauerei

Schönster und grösster Restaurationsgarten am Platz, mit gedeckten Terrassen

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bestens, gelegentlich von Schülerreisen.

Sehr mässige Preise

J. Hofweber.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.